



Hans-Josef Vogel
Regierungspräsident Arnsberg

**Der Zukunft wegen. Sich der eigenen Geschichte vergewissern,
kulturelle Infrastrukturen erneuern, Kultur der Nähe stärken.**
- **Ansprache zur „7. Westfälischen Kulturkonferenz: Kulturland
Westfalen – Kultur nach Plan?!“ am 07.09.2017 im Kaiserhaus
Arnsberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,

I.

ich begrüße Sie alle ganz herzlich zur „7. Westfälischen Kulturkonferenz: Kulturland
Westfalen – Kultur nach Plan?!“ bei uns in der Regierungstadt Arnsberg im Stadtteil
Neheim.

1.

Ich begrüße Sie in einer Stadt, die mit dem historischen Arnsberg, dem heutigen Stadtteil Arnsberg über **950 Jahre Ort regionalen Regierens** und damit politischer und administrativer Gestaltung ist: als Sitz der Grafen von Arnsberg, als Hauptstadt des Kölnischen Herzogtums Westfalen, als Regierungsstadt der Preußen und nach dem Nationalsozialismus der Nordrhein-Westfalen.

2.

Ich begrüße Sie in einer Stadt, die zugleich seit über **800 Jahren kulturelles Zentrum der Region** ist – **oft bewusst als Gegenpol und auf Distanz zum weltlichen Regierungszentrum**: Zunächst 600 Jahre bis 1803 gebündelt im Kloster Wedinghausen, als die regionale mittelalterliche Entwicklungsagentur auch für Kunst, Kultur und Bildung und bestens europäisch vernetzt. In den Klöstern wurden die Kunst- und Kulturwerke der damaligen Zeit geschaffen.

Nach deren zwangsweisen Stilllegung durch den Staat übernahm die aufbrechende Bürgergesellschaft die Aufgabe, Kultur und Kunst zu fördern. Sie nutzte die erkämpfte neue Vereins- und Versammlungsfreiheit zu „eigenen“ bürgerschaftlichen Kulturorganisationen. Die Kunstvereine mit ihrer bürgerschaftlichen Vernetzung und ihrer großartigen Arbeit stehen bis heute dafür.

Und die Kommunen nutzten dann ihr neues Selbstverwaltungsrecht und schufen in Folge eigene Infrastrukturen für Kunst und Kultur. Sie leisten heute am meisten für Kunst und Kultur in Nordrhein-Westfalen.

3.

Ich begrüße Sie hier im „**Kaiserhaus Arnsberg**“, **am Ort der ehemals größten Wohnraumleuchtenfabrik Europas**. Die Produktion ist ausgewandert in asiatische Länder, die heute auch zu 80 Prozent unsere Bekleidung herstellen. Mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen hat hier die Stadt Arnsberg – in dessen Dienst ich bis vor kurzem als Bürgermeister stand – die gegenwärtige „Metamorphose der Welt“ (Ulrich Beck) aufgegriffen und positiv gestaltet. Aus der Leuchtenfabrik Kaiser wurde das Kaiserhaus.

Das Kaiserhaus ist heute Veranstaltungs- und Weiterbildungszentrum insbesondere für die Notfallmedizin – 80 Prozent der Notärzte Deutschlands werden hier ausgebildet. Es ist Zentrum der jungen digitalen Wirtschaft – die Startups haben sich hier zum Digitalen Forum Arnsberg formiert – und es ist Sitz des Lichtforums NRW – also des neuen LED-Lichts, das jetzt das Bündnis mit der Digitalisierung sucht, um sich weiterzuentwickeln.

Hier auf dem ehemaligen Kaiserfabrikgelände ist zudem in einem ebenfalls brach gefallenen Gebäude das „Kunstwerk Arnsberg“ zu Hause. Eine Art neue kulturelle und kulturwirtschaftliche Denkfabrik. Ein Netzwerk kreativer Köpfe. Künstler, Designer, Grafiker, Fotografen, Innenarchitekten und Filmemacher kooperieren unter einem Dach. Sie, sehr geehrte Damen und Herren, haben in der Mittagspause und zum Ausklang der Konferenz Gelegenheit zu einem kurzen Besuch des „Kunstwerks Arnsberg“, das auch für die Bedeutung von Kultur und Kulturwirtschaft als unverzichtbarer Teil von Stadt- und Stadtteilentwicklung steht.

II.

Sehr geehrte Damen und Herren, erlauben Sie mir drei kurze Gedanken von vielen als Diskussionsbeitrag zu Ihrem heutigen Konferenzthema: „Kultur nach Plan?!“ – oder wie ich es formulieren möchte zur „planvollen öffentlichen Förderung von Kunst und Kultur“ im Landesteil Westfalen-Lippe.

1.

Erster Gedanke: Stärken wir die historischen Gedächtnisse unserer Städte und Regionen und die historische Bildung!

Zu allen Zeiten haben sich Menschen der Geschichte vergewissert, um neue Antworten auf Fragen ihrer Zeit oder neue Antworten auf ewige Fragen zu finden. Eine enorme und eine enorm wichtige kulturelle Leistung der Menschen.

Das heißt: Auch Kunst und Kultur, ihre Erneuerung und die Erneuerung ihrer Unterstützung haben Geschichte. Auch ihre orts- und regionalspezifische Geschichte. Stadt- und Regionalgeschichte haben Bedeutung für unsere Kultur und Kunst, für das Gewinnen und Begründen neue Strukturen und Normen für global und digital gewordene Gesellschaften. Was trägt uns auch in Zukunft? Welche Wertordnungen haben sich bewährt? Woran können wir anknüpfen?

Fördern wir die Gedächtnisse unserer Städte und Regionen, stärken wir Stadt- und Regionalarchive und die historische Bildungsarbeit insgesamt und vor allem auch im europäischen Kontext.

Im kommenden Jahr 2018 eröffnet das „Europäische Kulturerbejahr: Sharing Heritage“ neue Optionen, die wir auch in Westfalen nutzen können. Machen wir vor Ort mit. Erinnerung und Aufbruch gehören zusammen.

2.

Zweiter Gedanke: Erneuern wir unsere kulturellen Infrastrukturen umfassend und beteiligen wir daran Fach- und Zivilgesellschaft!

In einer Zeit, in der vor allem Globalisierung und Digitalisierung unsere Welt auch zu Hause verwandeln, ist es zu wenig, bestehende kulturelle Infrastrukturen nur erhalten zu wollen. Es kann kein routinemäßiges Weitergehen der kulturellen Institutionen geben. Sie müssen sich neu ausrichten.

Zwei Dinge sind notwendig. Ich zitiere Martin Fritz, den Rektor der Merz Akademie, Hochschule für Gestaltung, Kunst und Medien, Stuttgart: „Einerseits werden alle bestehenden Institutionen daran zu arbeiten haben, auch in einer veränderten Gesellschaft eine legitime Position zu erhalten. Diese Diskussion wird die Programme ebenso umfassen müssen wie die Strukturen und Standorte... Noch wichtiger erscheint jedoch an Neugründungen zu denken.“(in: FALTER 1/2015). An Neugründungen denken!

Beispiel: Wo gibt es Andockmöglichkeiten für die Kulturen der Gegenwart und der nahen Zukunft? Oder: Vernetzen wir schon überall und ausreichend junge Leute mit „Do-it-Yourself-Konzepten“ und neuen Medienrealitäten? Bringen wir anderssprachige Aufführungen auf Bühnen und Plätze? Bei uns ist nur die Amtssprache Deutsch.

3.

Dritter Gedanke: Fördern wir die kulturelle „Nahversorgung“, also die ortsspezifische Kultur außerhalb städtischer Zentren!

Es geht mir um eine „Kultur der Nähe“. Neben den Zentren muss es auch unzählige Kleinaktivitäten geben – von Festen bis zu Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen. Bürgerschaftlich vernetzt und organisiert. Wo notwendig mit öffentlicher Unterstützung auch durch Vernetzung und neue Infrastruktur.

Zunächst undurchdringlich erscheinende Kunstäußerungen, aneckende Minderheitenprogramme, erst einmal Sperriges zählen zu dieser „Nahversorgung“ und haben ihre eigene Bedeutung. So entsteht zum Beispiel Bindung an die kleinen Orte, an die peripheren Stadtteile. So entsteht vor allem Kommunikation und Öffentlichkeit, die auch in den kleineren Orten neu erfunden werden muss. Öffentlichkeit, die jeder Ort und jede Stadt brauchen, um sich selbst weiterzuentwickeln und die eigene Metamorphose positiv zu gestalten. Unterschätzen wir nicht die Bedeutung der „Kultur der Nähe“ für unsere kleinen Orte und vernachlässigten Stadtteile, für die großartigen Menschen dort. Die „Kultur der Nähe“ ist eine Antwort auf die zunehmende Marginalisierung der Menschen dort durch die Konsequenzen des demographischen „Weniger“, der Globalisierung und Digitalisierung. Die „Kultur der Nähe“ ist eine Antwort - mit anderen! - auf die Metamorphose der Welt, die die ewigen Gewissheiten der Gegenwartsgesellschaften verschwinden lässt.

Und denken wir daran, als Menschen leben wir von dem, was uns erfreut. Tag für Tag. Unser Leben lang.

Kooperation und Vernetzung der historischen Gedächtnisse unserer Städte und Regionen, erneuerter kultureller Institutionen und der vielen orts- und regionalspezifischen Kulturaktivitäten sowie die intelligente Nutzung intelligenter Technik können helfen, unsere Welt auch in Zukunft kulturell zu gestalten, zu kultivieren, wie es dem Menschen und dem Menschlichen gemäß ist.

III.

Spannende Themen. Großartige Zeiten für die, die gestalten wollen, für die, die die tragenden Säulen menschlicher Kultur wieder deutlicher machen und dazu beitragen wollen, ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Zum Beispiel durch planvolles Tun, durch Kooperation und Zusammenarbeit, wobei jede Zwanghaftigkeit zu vermeiden ist.

Ich wünsche Ihnen gute Gespräche und Erörterungen und der Westfälischen Kulturkonferenz in der alten Regierungs-, Kultur- und produzierenden Stadt Arnberg viel Erfolg.

Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.